

Façadengemälde an einem Hause in Ernen (Wallis)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur
d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **3 (1876-1879)**

Heft 11-3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und auf Glas mit aller sinnlichen Mahler-Cünsten begehrt zu dienen, als nemlichen Wappen in die Fenster, oder Historien zu schmelzen, und zu brennen, auch von guten Hoch-rothen Glas, und in die Spiegel mit allerhand Farben zu brennen, dass mans kan in Schreib-Tisch versetzen, oder an die Wänd in die Ramen, und mit Gold und Silber radieren, dass es glantzet wie ein Spiegel. Ingleichen auch Trinck-Gläser, Vexier-Muggen, Wappen, oder Emblematen zu schmelzen, oder brennen, und sonsten auf Glas, was man verlangt. Wer dahero etwas von dieser Arbeit verlangt, oder zu lehrnen, beliebe sich in obgemelten Ort anzumelden, ehe ich wieder verreise.“

J. R. R.

337.

Façadengemälde an einem Hause in Ernen (Wallis).

In dem Dorfe *Ernen* im Oberwallis existirt ein ziemlich grosses dreistöckiges Haus, welches durch den Umstand merkwürdig erscheint, dass die Tellsgeschichte daran angemalt ist. Die Malerei — Gemälde kann man es kaum nennen — nimmt die ganze Breite der Giebelfronte ein und lässt sich, wie mir scheint, in drei Scenen abtheilen, nämlich 1) Der Apfelschuss, 2) Der Schwur im Grütli oder die drei Eidsgenossen, 3) Gessler's Ermordung in der hohlen Gasse. Ueber der ersten Scene steht in lateinischer Capitalschrift: Husman F. 1578. Offenbar der Name des Malers, um so mehr da es kein Walliser Name ist. Ueber der Grütlicene glaube ich aus den ziemlich undeutlichen und verblichenen Buchstaben herauslesen zu können: Nu sind wacker und ruht nit. Ueber andere Umstände erhielt ich von Herrn Pfarrdekan Mengis in Ernen auf meine Anfrage folgende Auskunft:

„Der Erbauer und erste Bewohner des Hauses war der Meier Johannes Folken, was aus folgender Inschrift in dem Innern des Hauses erhellet:

„Dis hus stät in Gotes hant
Meier Hans Folken ist si Her genant
Und Anni Saine sin frow,
Donli Folken sin sun.“

„Merkwürdig ist es, dass diese Inschrift umgekehrt, von der Rechten zur Linken, nach Art der Hebräer, zu lesen ist. Obenan stehen die Worte: Jesus, Maria. Wallis, mit dem Landeswappen und den Familienwappen Folken und Saine. Auch der Name des Zimmermanns mit dessen Wappen steht da in Holz gemeisselt, nämlich Kaspar Stin, 1576. Der grosse steinerne Ofen im Hauptzimmer trägt die Jahrzahl 1577.

„Auf welche Veranlassung hin wohl die Tellsgeschichte vor 300 Jahren hier in Ernen ihre bildliche Darstellung gefunden, darüber besteht gar keine Ueberlieferung. Nach meinem Dafürhalten mögen es die heftigen politisch-religiösen Kämpfe am Anfange des 16ten Jahrhunderts zwischen Kardinal Schinner und Georg Superfax gewesen sein, welche den Geist der Freiheit beim Volke aufrüttelten und in ihm das Bewusstsein seiner Thatkraft bleibend erhielten. Beide Männer stamm-

ten aus Ernen und eben das hiesige Volk nahm den grössten Antheil an den damaligen Kämpfen: Auch muss Tell's Heldenthat aus dem Nachbarlande Uri hier sehr populär gewesen sein, weil ein Meier (der erste Bezirksbeamte) sie an sein Haus malen liess.“ W.

Kleinere Nachrichten.

Aargau. Die Herren Gebrüder v. May von Schöffland, gegenwärtig in Kärnthen, schenken der Kantonsbibliothek von Aarau die circa 1500 Bände starke Bibliothek ihres Stammschlusses Schöffland, sowie das Archiv dieser Herrschaft. (Bund Nr. 103).

Basel. In der Karthäuserkirche wurden im Frühjahr vom Herrn Pfarrer Laroche zwei vermuthlich aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts stammende Wandgemälde entdeckt. Sie befinden sich an der dem Schiffe zugewendeten Rückseite des Lettners zu beiden Seiten des Durchgangs zum Chore und stellen Jedes den Crucifixes zwischen Maria und Johannes vor. Die bei der 1856 vorgenommenen Restauration aus dem Münster entfernten „Haupterstühle“, Prachtwerke der Holzschnitzerei im üppigsten Renaissancestile, 1586 verfertigt, sollen in demselben wieder zur Aufstellung gelangen (vgl. Allg. Schwz. Ztg. Nr. 87 u. Histor. Ausstellung für das Kunstgewerbe S. 35).

Baselland. Anlässlich der Ausscheidung des Kantonsinventars aus dem Zeughaus von Liestal erfährt man, dass der Werth der Rüstungen auf Fr. 52,718 veranschlagt wird. (Allg. Schwz. Ztg. Nr. 103).

In **Bern** sind in einem schwer zugänglichen Raume des ehemaligen Dominikanerklosters ausführliche Deckenmalereien (XV. Jahrhundert?) zum Vorschein gekommen. Ebendasselbst wurde anlässlich eines Umbaus in dem Hause Nr. 196 an der untern Junkerngasse eine gothische Holzdielen entdeckt. Sie war durch einen später aufgenagelten Plafond maskirt. Die flache Decke war durch abwechselnd breite und schmalere Parallelstreifen gegliedert, die ihrerseits mit flachgeschnitzten Ornamenten decorirt sind, die schmalere Latten mit Bändern und kraftvoll stilisirten, theils auch naturalistischen Blattgewinden, während ausführlichere Combinationen von natürlichen Blättern, Ranken, Blumen und Früchten die breiten Streifen schmücken, mit Thieren belebt: Gemen, Rehen, Hirschen, Einhörnern, Vögeln u. s. w., die sich, bald in Kampf und Verfolgung begriffen, andere spielend und Früchte naschend in dem Gezweige tummeln. Der Stil dieser Ornamente, die zu den besten gehören, welche die Schweiz aus spätgothischer Zeit besitzt, weist auf die Epoche von 1500—1520. Sie sind auf schwarzem Grund mit lebhaften Wasserfarben gemalt und ziemlich wohl erhalten. Der nunmehrige Besitzer ist der um die Erhaltung vaterländischer Alterthümer hochverdiente Herr alt Grossrath Fr. Bürki in Bern. Aehnliche Schnitzereien, indessen von einem strengeren gothischen Stile und mit Ausschluss von Figuren und naturalistischen Pflanzen, sind, gegenwärtig mit weisser Oelfarbe überstrichen, in einem zweiten Zimmer desselben Hauses noch erhalten geblieben. Von demselben Herrn Bürki sind kürzlich in Paris eine Anzahl von Glasgemälden erworben worden: zwei Zürcher Standesscheiben von Karl von Aegeri, die eine mit einem doppelten Kranz von Aemterwappen, die andere mit nur 7 solchen zwischen Renaissance-Ornamenten und dem Datum 1554, sodann eine Scheibe mit dem Pannerträger der Herrschaft Elgg, eine andere mit dem Bilde der Madonna, vielleicht nach Holbeins Entwurf, lauter Stücke, die zu den exquisitesten Leistungen der Schweizer Glasmalerei des XVI. Jahrhunderts gehören. Ueber die römischen Funde im Bremgartner Wald bei Bern vgl. Allg. Schwz. Ztg. Nr. 124 u. 128. — Ueber die am 16. Juli sammt einem grossen Theile des Dorfes abgebrannte Kirche in Lenk berichtet die „Allg. Schweiz. Ztg.“ Nr. 173. Die Pfarrkirche an der Lenk war ursprünglich eine Filiale der Kirche von St. Stephan, bis sie im Jahre 1504 von derselben abgetrennt und zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben wurde. In den drei Chorfenstern befanden sich 5 schöne alte Glasgemälde, welche durch die Munificenz des Hrn. a. Grossrath Fr. Bürki von Hrn. Glasmaler J. H. Müller im Juni 1875 restaurirt worden waren. Diese 5 Glasgemälde zeigen, wie dem „Bern. Int.-Blatt“ mitgetheilt wird, im mittleren Fenster das Wappen Dittlinger im 1. und 4. Felde, ecartelirt mit dem Wappen Huber im 3. und 4. Felde — als Schild-